Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Festtagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27. Fernspr. 921. Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 25. April 1918 — Nummer 97

Es geht zu langsam.

Es geht zu langsam, nämlich an der Westfront. Noch sind wir nicht in Calais, nicht einmal in Paris, aber wir hätten eigentlich erwartet, heute bereits in London zu sein. Es gibt tatsächlich Narren, die dergleichen zu äußern sich nicht schämen. Was haben diese Braven sich eigentlich gedacht. Die Schlacht, die jetzt im Westen vor sich geht, ist die gewaltigste der Weltgeschichte. Ihre Front reicht von der Nordsee bis zur Adria. Sie steht Millionenheere gegeneinander aufmarschieren. Von den Massen der Geschütze und der übrigen Kampfmittel, die da eingesetzt sind, kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Und dann: es geht um die Entscheidung, die das Geschick der Welt für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte bestimmt. Die englische Hegemonie soll endgültig zerbrochen werden; das Recht Deutschlands, nach dem Maß der ihm eingeborenen Kräfte zu leben und sich zu entwickeln, ist festzustellen und für alle Zeit zu sichern. Wer ist so naiv anzunehmen, daß so gewaltige Umschichtungen von heute auf morgen vor sich gehen können? Wird hier Geduld verlangt, so ist dies wahrlich eine so peinliche Selbstverständlichkeit, daß sie auszusprechen der auch nur halbwegs Einsichtige sich scheut. Da es aber anscheinend notwendig ist darauf hinzuweisen, daß diese Weltschlacht nicht im Hetztempo abgewickelt werden kann, so soll dies hiermit getan sein. Wir hoffen, daß alle Ungeduldigen ernsthaft in sich gehen und es von nun an etwaigen Zweifeln genug sein lassen. Mögen sie bedenken, daß ihr Mangel an Zuversicht eine unsühnbare Undankbarkeit ist gegenüber der gigantischen Geistesarbeit unserer Heerführer, aber auch gegenüber den unermeßlichen Anstrengungen und der allem Maß spottenden Tapferkeit unserer Armeen.

Solche Ungeduld ist um so unbegreiflicher als das, was bisher erreicht worden ist, schon einen ganz außerordentlichen Erfolg darstellt. Man bedenke, daß wir in der Durchbruchsschlacht, die auf der Front von Arras bis Lens sich vollzogen hat, innerhalb achtzehn Tagen 3440 Quadratkilometer in unsere Hand gebracht haben. Die Engländer haben im Jahre 1917 gleichfalls bei Arras knapp 188 Quadratkilometer zu erobern vermocht. Sie sind darüber in Siegesdebirien verfallen. Sie haben inzwischen ihren damaligen Gewinn restlos verloren und weit darüber hinaus französische Lande in deutsche Hände fallen lassen. Die weiter nördlich tobende Kampfhandlung zeigt genau dasselbe Vergleichsergebnis. In fünfundeinhalb Monaten hatten die Engländer bis zum Schluß der Flandernschlacht von 1917 165 Quadratkilometer gewonnen. Wir haben in derselben Gegend binnen 9 Tagen 473 Quadratkilometer erobert. Wir möchten meinen, daß solches Verhältnis aufs beste zeigt, was geleistet worden ist und damit auch eine vortreffliche Aussicht auf das sichert, was noch kommen soll.

Solche Aussicht aber bekommt ihre eigentliche Festigkeit erst durch einen Blick auf die Karte. Da sieht man nämlich, daß der Geländegewinn, den wir zu verzeichnen haben, durch seine Dispositionen weit mehr bedeutet, als die bloßen Ziffern zu sagen vermögen. Dieser Geländegewinn trägt in seiner Anlage vernichtende Siege in sich. Ungeheure Zangen hat Hindenburg in den Leib der Entente hineingestoßen. Kommt einmal der Tag, da diese Zangen zupacken und zuschlagen, wird sich ein Gericht vollenden, das wahrhaft für unsere Feinde die Vernichtung bedeutet. Auf diesen Tag in Geduld zu warten, ist unserer aller Pflicht und ist, um es noch einmal zu sagen, eine so große Selbstverständlichkeit, daß sie auszusprechen und damit etliche Zweifler zu beruhigen, man wahrlich in Zorn gerät. Es ist weniger als nichts verlangt, wenn an die Heimat die Aufforderung ergeht, mit unbedingter Zuversicht auf den Fortgang der westlichen Entscheidungsschlacht zu blicken.

Der Erfolg bei Albert.

Von dem erfolgreichen Unternehmen, das gegen Abend des 21. April die Deutschen nördlich Albert durchführten, erlitt der Feind schon während der Feuervorbereitung durch Artillerie schwerste blutige Verluste. Die beiderseits der Bahn nördlich des Weges Anthuille-Mesnil eingedrungenen deutschen Sturmtrupps fanden die englischen Gräben voller Leichen. In hartnäckigem Kampfe wurde der Rest der Besatzung überwältigt, außer den gemeldeten 88 Gefangenen und einer großen Anzahl von Minenwerfern wurden zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

Seicheprey.

Wie am 21. April gemeldet, wurde von den Deutschen das nach erfolgreicher Unternehmung gegen die Amerikaner eroberte Gelände bei Seicheprey planmäßig wieder geräumt. Der Gegner, dessen Grabenbesatzungen und Reserven so außerordentlich schwere Verluste erlitten hatten, fühlte erst nach Mitternacht vorsichtig mit Patrouillen wieder vor und wagte erst am 22. April zwischen 5 und 6 Uhr vormittags, seine alten Stellungen wieder zu besetzen. Die Angaben des Gefechtsberichtes über diese Kämpfe, vor allem über eine Wiedereroberung des verlorenen Geländes, sind frei erfunden. Die Franzosen sind, scheinbar aus politischen Gründen ängstlich bemüht, die lediglich von den Amerikanern erlittene blutige Schlappe auf ihre Kappe zu übernehmen. Ein Festhalten des erstürmten Ortes Seicheprey, der völlig im Grunde liegt und zur Verteidigung durchaus ungeeignet ist, war von der deutschen Führung nie gewollt.



Der Kampf bei Seicheprey

Die wahre Stimmung an der französischen Front.

In einem jüngst erbeuteten, nicht mehr zur Absendung gelangten Brief eines französischen Soldaten an seine Frau heißt es: „Seit Erschaffung der Welt hat man eine solche Sklaverei nicht gesehen! Sie (die Engländer) behaupten, für die Freiheit der Völker zu kämpfen; von Freiheit keine Spur! Diese Banditen sollen ihre Millionen selbst verteidigen. Wir wollen zu unserer Familie zurück und für unsere Kinder arbeiten. Es fehlt an Leuten, augenblicklich bin ich mit noch älteren Kameraden in vorderster Linie. Wer hätte das geglaubt? Leute bis zu 50 Jahren wollen sie in die Gräben stecken! Diese Mörder haben keinen Mut, deshalb müssen wir Alten für sie unser Leben aufs Spiel setzen; unsere Frauen und Kinder sterben darüber Hungers.

Das ist die wahre Stimmung an der Front. Was die Zeitungen schreiben, ist nichts als Lug und Trug."

Das ist ein anderes Stimmungsbild, als die französischen Blätter es zu schildern lieben.

Rätselraten über die deutschen Pläne.

NWZ. Amsterdam, 23. April. Einer Meldung des Pariser Berichterstatters der „Nieuwen Rotterdamschen Courant" zufolge werden die örtlichen Kämpfe an der Westfront zahlreicher und erbitterter. Die Deutschen nehmen Truppenverschiebungen vor, offenbar zu dem Zweck, eine neue Offensive zu beginnen. Es fehlt nicht an Voraussagen hinsichtlich der Richtung des erwarteten Angriffs. Die deutsche Heeresverwaltung tut ihr möglichstes, um den Gegner irre zu führen, indem sie dauernd an der ganzen Westfront ihre Artillerie feuern läßt, aber infolge sorgfältiger Beobachtung und direkter Informationen ist die französische Heeresleitung in der Lage, die Absichten des Gegners zu erraten, obwohl es unmöglich ist, dem Laien genaue Zeit und genauen Ort des Angriffs anzugeben.

Der Anfang vom Ende.

Aus Aussagen französischer Kriegsgefangener.

Immer deutlicher geht aus den Aussagen der französischen Gefangenen hervor, daß sie an einer Niederringung Deutschlands zweifeln. Je länger der Krieg dauert, desto mehr sehen sie ein, daß der Stern der Entente im Erlöschen begriffen ist und bald völlig unterzugehen droht.

Die Gefangenen sind mehr als erstaunt darüber, daß es den Deutschen gelungen ist, nach Paris zu schießen; sie betrachten das Ergebnis als den Anfang vom Ende, denn eine verlorene Schlacht ist leichter zu ertragen, als eine Beschießung von Paris. Es ist ausgeschlossen, daß Frankreich seine Hauptstadt in Trümmer schießen läßt.

„Lieber den letzten Sou aus der Tasche geben, als Paris zerstören lassen!", erklären sie pathetisch.

Die Fabriken werden schließen, die Banken nach dem Innern des Landes ziehen, die Reichen werden fliehen. Aber von den drei Millionen Einwohnern werden mehr als zwei in Paris bleiben müssen, da ihnen die Mittel fehlen. Stark genug aber wird der Rest der Bevölkerung sein, um der Regierung den Weg nach Bordeaux zu versperren und sie zu zwingen, sich mit Deutschland zu verständigen.

An allem Unglück, das über Frankreich kommt, so klagen sie, trägt der Engländer die Schuld. Ganz Frankreich gibt es preis, solange er nicht den Krieg am eigenen Körper zu spüren bekommt. Jeder Franzose weiß, was er von den Engländern zu halten hat. In Italien, in Saloniki muß der Franzose sich für andere verbluten. Noch nie haben die Engländer daran gedacht, den Abschnitt Verdun zu übernehmen. Ueberall, wo die Engländer eine Stellung halten sollten, mußten die Franzosen sie unterstützen.

Bei den Niederlagen der Russen, Italiener, Rumänen hörte man stets, daß sich die Deutschen und Oesterreicher unterstützen und auch jetzt bei der neuen Offensive spricht man von der österreichischen Artillerie, die im Westen mitwirkt. Die Engländer, so urteilen sie, sind ein Krämervolk und kennen nur das Geschäft. Wohl sind sie fähig, Frankreich an Deutschland zu verkaufen.

Algerier, Chinesen, Tonkinesen, Engländer, Amerikaner gehen in Paris ihren Vergnügungen nach und vertrauen die Lebensmittel. Eher fallen zehn Franzosen, bevor einer der Verbündeten auch nur verwundet wird.

„Und Elsaß-Lothringen?!"

„Ah, Monsieur!" sagen sie und spucken verächtlich aus. „Die Frage Elsaß-Lothringen interessiert keinen französischen Soldaten an der Front!"

„Die französische Regierung ist an Händen und Füßen gebunden und kann nicht vor- noch rückwärts!

„Nur eine Revolution kann Frankreich retten!"

Ob diese Gefangenen sich das alles aus den Fingern gesogen haben? Oder ob es der Niederschlag ihres Mißgeschicks ist, ihrer unglücklichen Gefangennahme?

Es ist kaum anzunehmen, es ist nicht eine Augenblicksstimmung, sondern eine Stimmung, die seit langem um sich gegriffen hat die das ganze französische Volk erfüllt.

Richthofens Tod.

Die Nachricht von dem Heldentod unseres ruhmreichsten Kampffliegers hat das deutsche Volk schmerzlich betroffen. Jedem, der die Meldung, die wie ein Flugfeuer von Mund zu Mund ging, hörte, ging es wie ein Stich durchs Herz wie man ihn empfindet, wenn ein lieber naher Angehöriger oder ein bester Freund gestorben ist. Er war unser! Er war unser aller Stolz. „Ich will ein Bölcke werden!" so lautete sein Wahlspruch. Wie er diesem Wahlspruch treu blieb, beweist die Zahl seiner Luftsiege, deren achtzigsten Ludendorff erst vor wenigen Tagen melden durfte, die doppelte Zahl der Siege seines Vorbildes.

Frhr. Manfred v. Richthofen ist nicht ganz 26 Jahre alt geworden. Am 2. Mai hätte er seinen 26. Geburtstag feiern können. Im November 1912 wurde er Leutnant bei den Militscher Ulanen, im März 1917 Oberleutnant und 14 Tage später Rittmeister. Am 17. November 1916 schoß er seinen ersten Gegner, am 30. April 1917, also nach 4½ Monaten, seinen 50. Gegner ab. Im Sommer vorigen Jahres wurde er zum ersten Male verwundet. Am 2. April dieses Jahres errang er seinen 75. Luftsieg, und der Tagesbericht vom letzten Sonntag meldete den Abschuß des 79. und 80. Gegners.

Der beste unter unseren Kampffliegern ist für das Vaterland gefallen, dem er so treu diente. Aber sein Geist lebt fort in unserer Fliegertruppe, deren Meister und Lehrer er war.

KB. Amsterdam, 23. April. Von Richthofens Tod erzählt der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle" wie folgt: Richthofen erschien mit seinem Jagdgeschwader von ungefähr 30 Flugzeugen am Sonntag über den englischen Linien im Sommetal. Nachdem er dort ein paar von unseren Fliegern vertrieben hatte, schwenkte er mit seiner Staffel nach Norden. Bald waren dort rund 50 Maschinen miteinander im Gefecht. Aus vielen Meilen Entfernung kamen Flieger herbei, um daran teilzunehmen. Es war ein erbitterter Luftkampf, in dem man Freund oder Feind unmöglich unterscheiden konnte. Plötzlich wurde Richthofens Flugzeug in einer Höhe von 50

Metern wahrgenommen. Er stürzte vor den Augen des Feindes nieder. Als man Richthofens Leiche aufgefunden hatte, zeigte sich, daß er einen Schuß in der Brust dicht neben dem Herzen hatte. Der Kriegsberichterstatter der „Times“ fügt seiner Meldung hinzu: „Alle britischen Flieger geben zu, daß Richthofen ein großer Flieger und ein ehrlicher Gegner war.“

Der Heimatsieg der Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 22. April. Dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes sind gestern nachstehende Telegramme zugegangen:

Vom Reichskanzler Grafen Hertling: Eurer Exzellenz übermittle ich zu dem mir soeben mitgeteilten vorläufigen Zeichnungsergebnis der achten Kriegsanleihe meine herzlichsten Glückwünsche. Das deutsche Volk hat sich durch diese alle bisherigen Kriegsanleihen weitübertreffende Hergabe von Geldmitteln dem im Felde siegreich kämpfenden Heere würdig zur Seite gestellt. Beide zeigen der Welt, wie sehr sich unsere Feinde getäuscht haben, als sie glaubten, unser Friedensangebot als Zeichen unserer Schwäche auslegen zu dürfen.

Vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg: Eurer Exzellenz spreche ich für die Mitteilung über das hocherfreuliche Ergebnis der achten Kriegsanleihe meinen Dank und zu dem außerordentlichen Erfolg meine herzlichsten Glückwünsche aus. Dieser Heimatsieg bietet der Welt einen deutlichen Beweis von Deutschlands Kraft und Siegeszuversicht.

Vom k. k. österreichischen Finanzminister Freiherrn v. Wimmer: In aufrichtiger Bewunderung des herrlichen Erfolges der achten deutschen Kriegsanleihe bitte ich Euere Exzellenz, meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche entgegennahmen zu wollen.

Holland.

KZ. Amsterdam, 23. April. Die englische Presse gibt sich Mühe, die gegenwärtig zwischen Deutschland und Holland geführten Verhandlungen durch Alarmnachrichten, die die Holländer kopfscheu machen sollen, zu stören. So enthält, wie der Londoner Mitarbeiter des „Handelsblad“ berichtet, der „Daily Telegraph“ unter dem Titel „Ein deutscher Anschlag auf die niederländische Neutralität“ ein langes Telegramm seines Rotterdamer Vertreters; darin heißt es: „Niederland wird in den nächsten Wochen vielleicht gar Tagen, vor die ernstesten Gefahren seit Ausbruch des Krieges zu stehen kommen. In Berlin wird ein Komplott geschmiedet, um Holland zu nötigen, tätig an dem Weltkampf teilzunehmen.“ Bestimmter in den Einzelheiten drückt sich, wie der „Telegraaf“ meldet, ein Aufsatz des „Evening Standard“ aus. Darin wird gesagt, es seien deutsche Anzeichen vorhanden, daß die kaiserliche Regierung alle Versuche machen, um Holland in den Krieg zu treiben. Der deutsche Gesandte im Haag habe in der Tat ein kurzfristiges Ultimatum gestellt. Der Grund für dieses Auftreten Deutschlands sei die Beschlagnahme der niederländischen Schiffe durch die Verbandsmächte. Gleichzeitig verzeichnen auch holländische Blätter „Gerüchte“ ähnlicher Art und knüpfen daran allerlei sorgenvolle Betrachtungen. Es ist natürlich schwer zu sagen, wie weit auch diese Form der Beunruhigung die Wirkung englischer Ausstreuungen ist.

Verschiedene Nachrichten.

Der Reichskanzler im Hauptquatier.

WTB. Berlin, 22. April. Reichskanzler Graf Hertling empfing heute im Großen Hauptquatier den Generalgouverneur Belgiens, Generaloberſten von Falkenhausen.

Die Friedensresolution.

WTB. Berlin, 22. April. Die Mitteilung einer Korrespondens, daß zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Außerkraftsetzung der Friedensresolution vom letzten Sommer schweben, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, unrichtig.

China und Japan.

WTB. London, 22. April. Reuter. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin vom 16. April: Nach Meldung chinesischer Zeitungen wurde ein wichtiger Geheimvertrag zwischen China und Japan unterzeichnet.

Die deutschen Zeitungen in Amerika.

KZ. Amsterdam, 23. April. Nach einer Meldung der Daily Mai aus New York wird jetzt Hearsts Deutches Journal sein Erscheinen einstellen. Eine ganze Anzahl anderer deutscher Blätter sei bereits in den letzten Monaten eingegangen. Auch die Staatszeitung werde wahrscheinlich folgen. Es lasse sich voraussehen, daß binnen kurzem kein einziges deutsches Blatt mehr herauskomme.

Eine Kriegserklärung Guatemalas?

KZ. Amsterdam, 23. April. Reuter meldet aus New York: Guatemala, das voriges Jahr die Beziehungen zu Deutschland abbrach, erklärt jetzt, es nehme gegen die europäischen Kriegführenden dieselbe Haltung ein wie die Vereinigten Staaten. — Wenn das eine Kriegserklärung an die Mittelmächte sein soll, dann nur her damit, daß wir sie zu den übrigen legen können. An amtlicher Stelle ist übrigens von einer derartigen Erklärung Guatemalas nichts bekannt.

689 000 Tonnen.

Während des Monats März haben unsere U-Boote, wie wir bereits gestern kurz meldeten, abermals 689 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums auf den Meeresgrund geschickt. Somit ist der Gesamtverlust der Entente an Tonnage seit Kriegsbeginn auf 16 469 000 Tonnen gestiegen. Eine immerhin runde und beachtenswerte Summe. Bedenkt man demgegenüber, daß trotz allen aufgewandten Hochdrucks die Bauziffern für neue Kähne weit hinter dem erwarteten Ergebnis und noch viel weiter hinter diesen tatsächlichen Verlusten zurückbleiben, so versteht man wohl, daß in England das graue Gespenst umhergeht und sich nicht einmal durch die Zahlenjonglierkünste des Herrn Goddes, auch nicht durch die Tricks des letzten englischen Weißbuchs bannen läßt. Mit der englischen Seemacht geht es vielleicht nicht so schnell wie man anfangs angenommen hat, aber jedenfalls sehr sicher abwärts. Dies ist denn auch längst von den englischen Sachkundigen erkannt worden, die im übrigen auch keineswegs mit der Auffassung zurückhalten, daß die amerikanische Hilfe, auf die man gerechnet hat, ausgeblieben ist und wenn nicht gerade ein Wunder geschieht, falls sie überhaupt noch kommen sollte, jedenfalls zu spät kommt. In solcher Erkenntnis schrieb kürzlich die Londoner Rhederzeitschrift „Fairplay“: „Der kritische Augenblick für uns ist jetzt da, ehe die Leistungen der amerikanischen Werften auch nur einigermaßen auf ihrem Höhepunkt angelangt sein können.“ Wir sind ganz dieser Meinung. Wenn aber der englische Admiral Sir Hedworth Meux erklärt, daß England der U-Boot-Gefahr nicht Herr werden könne, ehe nicht die deutschen Häfen eingenommen seien, so möchten wir es an der nötigen Freundlichkeit nicht fehlen lassen, und die „große“ Flotte, die sich bisher noch immer säuberlich verkrochen hält, auffordern, den Tanz zu wagen, möchten aber zugleich darauf hinweisen, daß fürs erste die englischen Häfen und ebenso die von England an der französischen Küste okkupierten Landungsplätze von deutschen Schiffsgeschützen und Fliegerbomben wesentlich mehr zu leiden haben, als die deutschen Häfen bisher von England zu spüren bekamen.

Die Steuergesetze im Reichstage.

Berlin, 23. April.

Nach Erledigung einiger kleinen Anfragen stellt Vizepräsident Dr. Paasche fest, daß zunächst eine Aussprache über die Besitz-, Umsatz- und Verkehrssteuern stattfinden soll. Daran wird sich die Aussprache über die Getränkesteuern schließen.

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Roedern dankt für den Erfolg der Kriegsanleihe. Die Anleihepolitik ist nur ein Teil der Kriegsfinanzpolitik; den zweiten Teil bildet die Ausgabewirtschaft, den dritten Teil die Steuerpolitik. England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus. Aber außer der Kriegsgewinnsteuer hat England doch auch nur seine bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht. Der Schatzsekretär berechnet als bisherige Kriegsbelastung 9¼ Milliarden Mark, indirekte 4 Milliarden Mark. Die Notwendigkeit einer gesunden Mischung von indirekten und direkten Steuern ist Binsenwahrheit der modernen Finanzwirtschaft. Wohl kaum glauben noch selbst radikalste Politiker, mit direkten Steuern alles erreichen zu können. Ueberdies braucht das Gebiet der direkten Reichssteuern noch nicht als abgeschlossen angesehen zu werden. Voraussichtlich ist im Herbst eine Neuauflage der Besteuerung des Kriegsgewinns der physischen Personen zu erwarten. Das Kommen einer weiter ausgebauten Reichserbschaftssteuer ist auch bereits erwähnt. Auf Erweiterungen der direkten Steuern des Reiches in dieser Art sind die Einzelstaaten bei all ihrer begreiflichen Abwehr von zu weit gehenden Plänen durchaus gefaßt. Eine grundsätzliche Festlegung der Belastungsverteilung mit direkten und indirekten Steuern aber wäre jetzt verfrüht. Wir kennen noch nicht die Höhe der Entschädigungen, die wir uns erkämpfen werden. Die warme Kohlenweste mit ihren 500 Millionen wahrscheinlichen Ertrags, die ganze Verkehrsbelastung mit 400 Millionen und die jetzige erschöpfende Regelung der Getränkesteuern mit rund 1600 Millionen Gesamtertrag, die Umsatzsteuer mit einem Mehr von etwa 1000 Millionen, die Kriegssteuer der Gesellschaften, die Börsensteuergesetzgebung, die Erhöhung der Postgebühren — all das sind jetzt auf absehbare Zeit abschließend geregelte Steuergebiete. Es sind große einheitliche Stücke und kein Flickwerk. Einen Vergleich mit dem Auslande braucht diese Steuergesetzgebung sicher nicht zu scheuen. So können wir also an die weitere Arbeit gehen, und ich möchte um recht baldigen Beginn der Ausschußberatung bitten. Nunmehr begründet der Schatzsekretär die einzelnen Steuervorlagen. Er hoffe, daß auch diesmal der Reichstag bereit sein werde, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der deutsche Kredit nach jeder Richtung hin in unerschütterlicher Festigkeit dastehen werde. (Lebhafter Beifall.)

Die Redner der Parteien.

Mayer-Kaufbeuren (Zentr.): Wir haben hier den größten Steuerstrauß, der je dem Reichstag vorgelegt wurde. Das Steuerbukett ist nur ein schwacher Versuch zur Heranziehung des Besitzes. Eine entsprechende Vermehrung der Belastung des Besitzes halten wir zum Ausgleich für notwendig. Wir sind gern bereit, dahin zu wirken u. in dieser Richtung eine möglichst geschlossene Haltung des Reichstags herbeiSteuern nicht schon in die jetzigen Vorlagen mit hineinarbeiten können. (Sehr richtig!) Bei der Kriegsgewinnsteuer müssen wir einschneidende Aenderungen vornehmen. Bisher wurde nur der Mehrgewinn versteuert, der schließlich übrigblieb. Weitgehende Vermögensverschleierungen und geradezu grenzenlose Verschwendungen sind die ungewollten Folgen des jetzigen Gewinnsteuergesetzes. Die wichtigste Vorlage ist die Erhöhung der Umsatzsteuer. Die obligatorische Einführung der Buchführung auch für das Kleingewerbe und den kleinen Landwirt bedeutet unerträgliche Belästigung. Vielleicht können diese Kreise davon befreit werden. Der Begriff des Luxus kann ganz getrost noch eine Erweiterung erfahren. Mit der Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren sind wir einverstanden. Dagegen wird die Aenderung der Stempelsteuer eingehend zu prüfen sein. Ganz unbedenklich ist die Erhöhung der Talonsteuer und die Ausnahmestellung der Kriegsanleihen. Die Erhöhung der Tantiemesteuer ist gut und populär. Die Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer für die Gesellschaften begrüßen wir angesichts der enormen Gewinne der Rüstungsindustrie. Schließlich das Gesetz über die Steuerflucht. Will die Regierung wirklich eine starke Kontrolle des Auslandsverkehrs übernehmen? Dann müßte sie aber viel fester zugreifen. Möge es gelingen, die Entwürfe im Sinne der steuerlichen Gerechtigkeit zu ergänzen. (Beifall.)

Keil (S.): Wir brauchen neue Steuern, aber sie müssen starke Schultern treffen. Mit den Fanfaren von großen Kriegsentschädigungen wird das Volk getäuscht. Durch die Zerstörungen, die jetzt in Frankreich angerichtet werden, wird Frankreich sicher nicht zahlungsfähiger. Wie man von England eine Kriegsentschädigung verlangen will, ist schleierhaft. Wir brauchen am nötigsten Rohstoffe und Nahrungsmittel. Jeder Monat, um den der Krieg fortgesetzt wird, um eine Kriegsentschädigung zu erreichen, kostet dem deutschen Volke weitere 4 Milliarden. Man hat mit den vorliegenden Steuervorlagen eine Sammlung von Entwürfen veranstaltet, der nichts Ueberzeugends u. nichts Achtenswertes anhaftet. Sie sind nur Flickwerk. In dieser Charakteristik stimme ich mit der Presse der Rechten überein. Die Vorlagen werden wieder zerstören, was mühsam auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik und Wohnungspolitik aufgebaut worden ist.

Dr. Graf v. Posadowsky (Deutsche Fraktion): Seit fünf Tagen haben wir diese Steuervorlage in Händen. Es ist ganz unmöglich, in dieser Zeit diese schwierigen Gesetze durchzuarbeiten und geistig zu verdauen. Wenn in dieser Weise weitergearbeitet wird dann gerät der deutsche Parlamentarismus in die Gefahr, immer mehr zu verflachen. Den Vorschlägen des Schatzsekretärs wird man im allgemeinen wohlwollend gegenüberstehen. Das Branntweinmonopol ist an und für sich bedenklich, weil damit weite Gebiete der Staatsomnipotenz unterworfen und der Privatintelligenz entzogen werden. Wir brauchen eine einheitliche gesetzliche Grundlage für die Einkommensteuergesetzgebung schon im Interesse der Freizügigkeit. Das Veranlagungsverfahren muß vereinert und besondern selbständigen fiskalischen Beamten übertragen werden. Eine Kriegsentschädigung in verständigen Grenzen werden wir von gewissen Staaten, wenn der Krieg siegreich zu Ende geführt wird, erlangen können. Faustpfänder haben wir genug. Wir werden die Steuervorschläge des Schatzsekretärs unterstützen. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich. Mittwoch 1 Uhr Weiterberatung. — Schluß 6 Uhr.

Berlin, 23. April. Der Aeltestenrat des Reichstags hielt am Dienstag vor der Vollversammlung eine Sitzung ab, um sich über die Ausschußberatung der Steuervorlagen zu verständigen. Man beschloß schließlich, die Steuervorlagen an drei Ausschüsse zu verweisen. Der Hauptausschuß soll sich mit der allgemeinen Finanzierung sowie mit der Umsatzsteuer, dem Reichsstempelgesetz, dem Wechselstempelgesetz, der Kriegssteuer für die Gesellschaften und dem Gesetz gegen die Steuerflucht, sowie mit den Verkehrssteuern beschäftigen. Die Getränkesteuern mit Ausnahme des Branntweinmonopols gehen an einen besonderen Ausschuß von 23 Mitgliedern. Das Branntweinmonopol schließlich wird einem dritten Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen werden. Ferner beschloß der Aeltestenrat, alle zwei Wochen in den Plenar- und Ausschußsitzungen eine Pause von vier Tagen eintreten zu lassen, die erstmalig an diesem Freitag eintreten soll. Die Pfingstferien sollen vom 17. Mai bis zum 4. Juni dauern.

Westfalen und Rheinland.

* Bochum, 23. April. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung gegen den Schuhmachergesellen Karl Fenske kam das Gericht auf Grund erdrückender Indizienbeweise zu einem Schuldspruch und verurteilte den Angeklagten zum Tode. Fenske, der hartnäckig

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

19. Nachdruck verboten.

„Ach, — ich glaube, Demut und Bescheidenheit kleiden Sie sehr schlecht,“ neckte Lilian. „Ich muß sagen, daß ich mich selten so gut unterhalten habe, wie mit Ihnen.“

Mr. Crosshall bestätigte das und sagte dann: „Sie müssen uns recht oft in Kreuzberg besuchen, Herr Leutnant.“

Lothar seufzte mit tragisch komischem Gesicht. Jetzt galt es für die Kameraden eine Lanze zu brechen, er durfte jene nicht enttäuschen. Sicher warteten sie schon sehr ungeduldig auf seine Rückkehr und auf die günstige Botschaft. Die Gelegenheit beim Schopfe nehmend, sagte er verzagt:

„Ich traue mich nicht.“

„Was denn, Herr von Kreuzberg?“

„Wiederzukommen.“

„Warum nicht?“ fragte Lilian, lächelnd in sein drollig verzagtes Gesicht blickend.

Er seufzte abgrundtief.

„Meine Kameraden haben mich schon furchtbar beneidet, daß ich einen plausiblen Grund hatte, in Kreuzberg Besuch zu machen. Wenn sie nun hören, daß ich sogar zum Diner bleiben durfte, hassen sie mich. Und wenn ich ihnen nun auch noch sage, daß ich wiederkommen darf — dann bringen sie mich möglicherweise kalten Blutes um.“

Alle lachten.

„Aber warum nur, Herr von Kreuzberg? Scheint es denn Ihren Kameraden beneidenswert, nach Kreuzberg kommen zu dürfen?“ fragte Lilian amüsiert.

Er nickte energisch.

„Natürlich, mein gnädiges Fräulein. Bedenken Sie doch, daß unsere Garnison ziemlich öde ist. In der Stadt gibt es, außer beim Kommandeur, kaum noch zwei oder drei Häuser, wo man hingehen kann. In der Nachbarschaft fehlt es auch an anregendem Verkehr. Und Kreuzberg ist den Kameraden seit dem Tode Onkel Wilhelms auch verschlossen. Bitte, bedenken Sie die furchtbare Notlage. Dazu kommt noch, daß alle vor Verlangen brennen, den neuen Besitzer von Kreuzberg und seine — verzeihen Sie — seine schöne Tochter kennen zu lernen. Wenn ich also der einzige bin, dem dieses Glück beschert ist, dann haben jene doch allen Grund, mich zu beneiden und zu hassen. Ich täte es an ihrer Stelle auch.“

Dies alles brachte Lothar mit drolliger Treuherzigkeit vor und wieder hatte er damit einen Lacherfolg. John Crosshall übernahm es, ihm zu antworten.

„Nun, dagegen gibt es ein einfaches Mittel, Herr Leutnant. Ich habe nicht geahnt, daß irgend jemand von dem Wunsche beseelt ist, unsere Bekanntschaft zu machen und in meinem Hause zu verkehren. Der von Ihnen so lebendig geschilderte Notstand Ihrer Herren Kameraden geht mir zu Herzen. Wenn die Herren einige Rücksicht auf meinen leidenden Zustand nehmen wollen — ich muß mich zuweilen bei einem plötzlichen Anfall meines Leidens schnell zurückziehen und kann mich dann nicht erst entschuldigen — also wenn die Herren mir das nicht übel vermerken wollen, dann sollen sie uns sehr willkommen sein. Wir werden unsere Karten abwerfen und erwarten Ihre Besuche, nicht wahr, Lilian?“

Diese nickte dem Vater lächelnd zu.

„Gewiß Papa.“

Lothar hatte vor Freude einen roten Kopf bekommen.

„Oh! Das ist ja geradezu wundervoll! Ich danke Ihnen ganz ergebenst im Namen meiner Kameraden für diese Erlaubnis. Aber so viel Gifte gegen.ber muß ich offen sein und ehrlich beichten. Ich war nämlich von meinen Kameraden mit der diplomatischen Mission betraut worden, eine solche Einladung mit List und Tücke aus Ihrem Herzen herauszulocken, Mr. Crosshall. Ach Tante Stasi, sieh mich nicht so entsetzt und entrüstet an. Ich weiß, daß ich dich mit meinem ungeratenen Neffen jetzt schauerlich blamiere. Aber sagen mag ich nun nicht mehr, nachdem ich mich so mühsam durchgeheuchelt habe. Großartig habe ich meine Mission doch erfüllt. Am Ende habe ich meinen Beruf verfehlt? Ich wäre vielleicht ein famoser Diplomat geworden.“

Eine Lachsalve folgte auf seine Worte.

„Na, erbarme dich, Lothar! Mit deiner Diplomatie ist es nicht weit her. Was sollen Mr. Crosshall und Miß Lilian von dir denken?“ schallt Tante Stasi.

„Daß Ihr Herr Neffe ein braver Kamerad ist, der die anderen nicht im Stich läßt,“ erklärte Mr. Crosshall warm. Und zu dem jungen Mann gewendet, fuhr er fort: „Mein lieber Herr von Kreuzberg, geben Sie mir Ihre Hand. Das war hübsch von Ihnen.“

Lothar legte seine Hand schnell in die des alten Herrn.

„So sind Sie mir nicht böse, Mr. Crosshall?“ fragte er treuherzig bittend.

„Im Gegenteil — ich bin Ihnen gut dafür, daß Sie diese „diplomatische Mission“ übernommen haben.

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein, zürnen auch Sie mir nicht?“ fragte Lothar Lilian.

Sie lachte herzlich über sein Armesündergesicht.

„Nein, ganz gewiß nicht.“

Er atmete tief auf.

„Gott sei Dank. Nun kann ich mich doch heute abend mit gutem Gewissen als Wohltäter des Regiments feiern lassen.“

„Ich behaupte aber trotzdem, daß du ein Schlingel bist, Lothar!“ rief Tante Stasi.

Er haschte nach ihrer Hand und küßte sie.

„Nicht wieder schelten, Tantchen, mir brummt von vorhin noch der Kopf.“

„War es denn so schlimm, Lothar?“ fragte Veva neckend.

Er sah sie an wie ein sterbendes Huhn.

„Ach, Veva! Ich wünsche dir in deinem ganzen Leben keine Standpauke von Tante Stasi.“

Die alte Dame drohte mit dem Finger.

„Du bist doch ein Unband, Lothar. Wer dich hört, muß glauben, ich sei ein wahrer Drache.“

Lothar lachte sie spitzbübisch an.

„Renommiere doch nicht, Tantchen, so etwas Grausliches denkt kein Mensch von dir. Du bist doch unser guter Familiengeist, und von dir lasse ich mir mit Wonne den Kopf waschen. Es tut ja nicht weh.“

In heiterster Stimmung wurde das Mahl beendet. Mr. Crosshall war lange nicht so heiter gewesen. Lilian freute sich dessen und dankte es dem jungen Offizier.

Als sich Lothar am Nachmittag verabschiedet, hinterließ er einen außerordentlich guten Eindruck. Man freute sich schon auf seine Wiederkehr.

Vergnügt fuhr er nach der Stadt zurück. Er begab sich sofort ins Kasino, wo ihn die Kameraden fast vollzählig erwarteten. Er schwenkte bei seinem Eintritt übermütig die Mütze.

„Viktoria! Sieg auf der ganzen Linie!“ rief er. Und in lustigster Stimmung erzählte er ausführlich und wurde tatsächlich als Wohltäter gefeiert.

*

Als Ronald von Ortlingen einige Tage später zur Besuchszeit in Kreuzberg vorsprach, fand er zu seinem Erstaunen einige Offiziere vor, die ihren Besuch machten. So viele der Krimperwagen fassen konnte, waren erschienen. Auch am Tage vorher hatten schon einige der Herren Besuch gemacht.

Lothar von Kreuzberg war ebenfalls anwesend. Er hatte lachend gesagt: „Kinder, ich muß dabei sein und euch einführen, das macht gleich einen netten Eindruck.“

Er sorgte auch für die nötige Heiterkeit, und als Ronald von Ortlingen das große Empfangszimmer betrat, scholl ihm lautes, herzliches Lachen entgegen. Besonders vernahm er das warme, klare Lachen einer Mädchenstimme. Es klang von der einen Fensternische herüber, wo Miß Lilian mit Lothar von Kreuzberg in heiterster Unterhaltung beisammen stand.

Dies Lachen klang Ronald lange in den Ohren und er konnte ein seltsames Unbehagen nicht los werden, wenn er es wieder und wieder hörte. Die junge Dame schien sich mit dem jungen Offizier ausnehmend gut zu unterhalten. Und er sah, daß sie ihn mit warmen, freundlichen Augen anblickte.

Fortsetzung folgt.

leugnete, den Raubmord begangen zu haben, nahm das Urteil ruhig auf.

* **Krefeld**, 21. April. Der Agent August Böllertz, der im Verdacht steht, einen umfangreichen Schleichhandel getrieben zu haben, ist unter dem Verdacht des Betruges verhaftet worden. Er hatte sich verpflichtet, einer auswärtigen Großhandlung einen großen Posten Käse zu liefern und wußte es so einzurichten, daß er den Kaufpreis über 100 000 *M* im voraus erhielt. Der Käse ist aber nicht geliefert worden.

* **Köln**, 23. April. Zwischen Köln-Flittard und Leverkursen sind heute morgen zwei Kleinbahnwagen zusammengestoßen, so daß sie teilweise ineinander geschoben wurden. Viele Personen wurden verletzt, mehrere mußten schwerverletzt ins Krankenhaus nach Köln-Mülheim gebracht werden. Die Schuld an dem Unglück soll an der mangelhaften Bedienung der Signalleine liegen.

Aus aller Welt.

— **Hamburg**, 20. April. Vor dem Schwurgericht wurde der Knecht Martin August Franz Ebert, der im August 1915 in Bergedorf bei Hamburg den Malergesellen Martin Mortensen aus Dänemark ermordete und beraubte, zum Tode verurteilt.

— **Straßburg**, 20. April. Der Direktor des Essener Stadttheaters, Dr. Johannes Maurach, ist soeben unter 74 Bewerbern auf fünf Jahre zum Intendanten des Straßburger Stadttheaters gewählt worden. Dr. Johannes Maurach ist seit dem 1. Mai 1912 Intendant des Essener Stadttheaters, das durch seine ernste Arbeit und sorgfältige Auswahl der künstlerischen Verbände und Kräfte wieder zu einer Bühne von Rang erhoben wurde.

— **Reichenberg**, 22. April. In Gablonz sprang gestern abend von der Talfahrt ein Wagen der Straßenbahn aus den Schienen, prallte an ein Haus an und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden eine Person getötet, zwei lebensgefährlich und acht leicht verletzt.

— **Freiburg i. B.**, 22. April. Ein Schutzmann entdeckte nachts einen Einbruchsdiebstahl und erschoß dabei beteiligten Einbrecher, einen früheren Berliner Hausdiener, der den Beamten tätlich angegriffen hatte.

— **Saargemünd**, 22. April. Auf dem Truppenübungsplatz Haspelscheid fanden zwei mit Viehhüten beschäftigte Knaben im Alter von 10 und 14 Jahren einen Blindgänger, den sie näher untersuchten. Dabei explodierte das Geschoß unter lautem Knall. Die beiden Jungens wurden so schrecklich zugerichtet, daß sie auf der Stelle starben.

— **Bern**, 21. April. Laut „Temps" haben verspätete Schneefälle mit nachfolgender Kälte im Pimontesischen Gebiet erheblichen Schaden an den Obstkulturen angerichtet.

Aus der Heimat.

Bocholt, 25. April 1918.

Vor einem Jahre.

25. April 1917. Angriffe bei Braye und Arras blutig abgeschlagen. — Erfolgreicher Torpedobootsangriff auf Dünkirchen. — Weitere 148 000 Tonnen versenkt.

Das Eiserne Kreuz
erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite Tenbrock von hier in der Divisions-Funker-Abt. 10.

Der Verband Gabelsbergerscher Stenographen für den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk
hielt am 21. April in Gelsenkirchen seine Jahresversammlung ab. Aus dem Vorstandsbericht ist ersichtlich daß auch das vierte Kriegsjahr der Verens- u. Unterrichtstätigkeit keinen Abbruch getan hat. Der Zulauf zu den angesetzten Stenographenkursen ist allgemein größer als zuvor. Es wurde beschlossen, innerhalb des Verbandes demnächst ein Preis- Schön- und Richtigschreiben für Schul- und Redeschrift und, im Herbst d. Js. ein größeres Wettschreiben zu veranstalten. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Haferkorn-Essen 1. Vorsitz., Lehrer Christes-Gelsenkirchen 2. Vorsitz., Mimi Herrlein-Essen und Franz-Steele Schriftführer, Pfeiffer-Gelsenkirchen Kassierer. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: Die Vertreterversammlung hält die Abhaltung eines Stenographentages in diesem Jahre für notwendig, um der Gabelsbergerschen Schule die Möglichkeit zu geben, zu der Frage einer deutschen Stenographie Stellung zu nehmen.

Versendung von Gemüse und Obst.
Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat bestimmt. daß vom 1. Juli ab, unter Umständen in einzelnen Gegenden auch früher, Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren und Karotten als sogenanntes „Kontrollgemüse", ferner Aepfel und Kirschen, als sogenanntes „Kontrollobst", nur nach Erteilung einer schriftlichen Genehmigung des Kommunalverbandes am Versandort durch Eisenbahn oder Kahn versandt werden dürfen. In einer Ausführungsverordnung wird im Interesse einer vereinfachten Geschäftsentwicklung bestimmt werden, daß und in welchen Formen der Kommunalverband des Versandortes die Genehmigung auch durch seine Unterstellen erteilen kann. Verweigert werden darf der Versandschein nur, wenn hinreichender Verdacht einer Verletzung der geltenden Vorschriften über Höchstpreise, einer Gefährdung genehmigter Lieferungsverträge oder der Nachweis einer Schädigung der Volksernährung vorliegt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfronten an der Lys und an der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich von Bailleul erstürmten wir die Höhen von Bleugelhoek und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordwestlich von Bethune wurden in unsern vordersten Linien zum Scheitern gebracht. Vorfeldgefechte an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Frhr. v. Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfelde an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach einem englischen Bericht ist er gefallen.

Osten.

Finnland.

Die unter dem Befehl des Generals Grafen v. d. Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Nyvinge und Ruchimacki genommen u. nördlich von Lahti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine.

In der Krim haben Truppen des Generals Kosch Simferopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff

Mißglückter englischer Angriff auf Ostende.

5 englische kleine Kreuzer, 3 Zerstörer und mehrere Torpedoboote vernichtet.

WTB. Berlin, 24. April. (Drahtb.) Amtlich. In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte vereitelt.

Nach heftiger Beschießung von See aus drangen unter dem Schutz eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar unter die Küste vor mit der Absicht, die dortigen Schleusen und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussagen von Gefangenen eine Abteilung von 4 Kompagnien Seesoldaten (Royal Marinas) die Mole von Zeebrügge handstreichartig besetzen und alle auf ihr befindlichen Baulichkeiten, Geschütze und Kriegsgeräte, sowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten; diese sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gefochten worden.

Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Iphigenia", „Intrepid", „Sirius" und zwei andere der gleichen Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste vernichtet, ferner wurden drei Zerstörer und eine größere Zahl Torpedoboote durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Nur einige Leute der Besatzung konnten von uns gerettet werden.

Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt ein Torpedoboot Beschädigungen leichtester Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

WTB. Berlin, 24. April. (Drahtb.) Amtlich. Eine unserer Patrouillen stieß am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der Deutschen Bucht nördlich Terschelling auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Streitkräfte hatten keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue U-Booterfolge.

WTB. Berlin, 24. April. (Drahtb.) Amtlich. Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in der vergangenen Woche im Sperrgebiet um die Azoren und die Kanarischen Inseln elf Dampfer, vier Segler und zwei Fischdampfer mit insgesamt

30 662 Br.-Reg.-To.

vernichtet. Hierunter befanden sich der portugiesische Dampfer „Neptuno" (360 To.), die italienischen Dampfer „Gaetano Costanzo" (1027 To.) und „Luigi" (3549 To.), sowie der englische Dampfer „Ellaston" (3192 To.). Die letzten beiden waren bewaffnet und mußten im Artilleriegefecht niedergekämpft werden. Das 7,5 Zentimeter-Geschütz des englischen Dampfers wurde erbeutet, der Kapitän gefangen genommen.

Unter den Segelschiffen befanden sich die amerikanischen Schoner „Julia Frances" (183 To.), „A. E. Whyland" (130 To.) und der englische Schoner „Elise Birdt" (135 To.).

Die für unsere Feinde bestimmte Ladung der Schiffe war teils unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestand u. a. aus 3500 To. Erz, 6300 To. Salz, 860 To. Kork, 800 To. Palmöl, 250 To. Palmkerne, 4000 To. Kohle, 4000 To. Stückgut, hierunter vor allem Lebensmittel, Stacheldraht und Leder.

Für die deutsche Kriegswirtschaft wurden 12 lederne Treibriemen von je 100 Meter Länge in die Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neueste Telegramme.

Gesandter Rizow †

WTB. Berlin, 24. April. (Drahtb.) Der bulgarische Gesandte in Berlin Dimiter Rizow ist gestern abend nach kurzer Erkrankung an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

Die Beisetzung des Rittmeisters Frhrn. v. Richthofen.

WTB. Paris, 24. April. (Drahtb.) Der Korrespondent der Agence Havas an der britischen Front telegraphiert über die Beisetzung des Rittmeisters Frhrn. v. Richthofen, daß die militärischen Ehren in vollem Umfange erwiesen wurden. Ein Geistlicher nahm nach anglikanischem Ritus eine gottesdienstliche Handlung vor. Sechs britische Fliegeroffiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze mit deutschen Farben namens des Hauptquartiers, seiner Brigade und mehrerer Geschwader nieder, darunter eines australischen. Einer dieser Kränze trug die Inschrift: „Dem tapferen würdigen Feinde."

Theater-Spielpläne.

Essener Stadttheater.

Mittwoch zum 1. Male „Der Querulant", Donnerstag „Die Abreise", hierauf „Frauenlist", Samstag „Siegfried", Sonntag 3 Uhr „Der Querulant", 7 Uhr „Martha".

Duisburger Stadttheater.

Mittwoch „Maria Stuart", Donnerstag „Die Hochzeit des Figaro", Freitag „Minna von Barnhelm", Sonntag „Gewitter".

Düsseldorfer Stadttheater.

Mittwoch „Die Hochzeit des Figaro", Donnerstag „Heimat", Freitag „Höllisch Gold", hierauf „Klein Ida's Blumen", Samstag „Gewitter", Sonntag „Die Fledermaus".

†

Das Sechswochenseelenamt
für die verstorbene
Frau Maria Cluesmann
findet statt am Freitag, dem 26. April, morgens um 7¼ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Bei unserer Marine in Flandern.

5. Auf einer Ferm.

Die sprichwörtliche Gastfreundschaft unserer Marine, sie ist auch hier in der flandrischen Kampfzone heimisch, trotzdem die Verpflegungsverhältnisse kaum weniger schwierig sind, als in der Heimat. Heute hat mich Korvettenkapitän G. zu einem Besuch auf seiner Ferm, einem flandrischen Gutshof, eingeladen, von wo aus er die ihm unterstellten Batterien leitet. Als die Dunkelheit allmählich ihre grauen Schatten auf das flandrische Land herniedersenkte, und dünne Nebelschwaden gespensterhaft durch das Kampfgebiet schleichen, bringt mich der Wagen wieder bis zu einem gewissen Punkt der Straße, von wo ein schmaler, sehr holpriger, zerschossener und aufgeweichter Weg durch die Ruinen eines ehemaligen Dorfes, an Tümpeln und Granattrichtern vorbei, nach der X-Ferm hinführt, auf der ich meinen verehrten Gastgeber antreffe. Ein kurzer Rundblick genügt, um davon zu überzeugen, wie spartanisch einfach die Einrichtung des Stabes ist. Wie könnte es in dem Wohnhaus eines flandrischen Marschbauern anders sein, Telephone klingeln, Meldungen kommen: „die X-Feldbatterie geht in Stellung. — Bei der Y-Batterie ist jetzt Munition unterwegs usw." Ein unermüdlicher Eifer waltet in dem Hause, in dem Dienstraum der beiden Adjutanten und in der Telephonzentrale. Ein Blick in die Karte belehrt mich bei grellem Karbidlicht über den Bereich des hier liegenden Stabes. Nervenartig laufen die Telephonleitungen von hier, dem Gehirne, nach den verschiedensten Seiten, zumeist aber nach vorn. Dort herrscht jetzt emsige kriegerische Tätigkeit. In aller Heimlichkeit unter dem schützenden Mantel der Nacht werden hier die Vorbereitungen zu dem artilleristischen Unternehmen getroffen, von dem mir schon am Sitze der Division von dem Adjutanten in schriftlicher Befehlsform Kenntnis gegeben worden war. Dort drüben liegt Nieuport, aus dem die Feinde sich in letzter Zeit recht unangenehm durch schweres Minenfeuer bemerkbar machen. „Wie es in den Wald hineinschallt, so .... „Also fährt heute Nacht die gewisse fünfstellige Zahl einer gewissen Granatenart an die verschiedensten Feldstellungen, um bei nächster günstiger Schießgelegenheit das Mineneest der Feinde auszuräuchern.

In der Küche derselbe Eifer, wenn auch weniger kriegerischen Zwecken dienend. Anscheinend ist der Marinekoch von dem Ehrgeiz beseelt, für den Besuch den Nachweis zu führen, daß Königsberger Klopse auf diesem kampfdurchwühlten Boden von einem blaugrauen Marinemann nicht weniger schmackhaft zubereitet werden können, als im Lande der Kartoffel-, Fleisch- und Brotmarken. Bald sitzen wir in der geräumigen Diele am Tisch, der Kapitän, die beiden Adjutanten und der Gast, dem das schmackhafte Abendbrot, besonders ein sogenannter Apfelkuchen, herrlich mundet, wie seit langer Zeit nicht mehr. Eine anregende Unterhaltung würzt das Mahl. Gemeinsame Erinnerungen werden aufgefrischt, Ansichten über die Zukunft ausgetauscht. Doch auch die Gegenwart kommt zu ihrem Recht, besonders als man von dem Volltreffer erzählt, der gestern in dieses Haus eingeschlagen und 2 Mann getötet hat. Auch von Gasmasken ist die Rede. Flandrisches Seemannslatein erzählt scherzend, daß alle Haustiere mit ihnen ausgerüstet seien und ebenfalls die 7 Kaninchen, die draußen im Hofe dem Schlachttage entgegengemästet werden. Schließlich aber einigen wir uns darauf, daß von allen Tieren nur die Pferde und Brieftauben mit Gasschutz versehen sind, letztere in Form eines gasdichten Käfigs.

Inzwischen ist die feindliche Artillerie tätig geworden. Heulend zischen die Granaten durch die Luft; alle 5 Sekunden hört man die Flugbahnen in nächster Nähe durch die Luft sausen, oft gerade über die Ferm hinweg. Nun, ein eigenartiges Gefühl für den Neuling, noch dazu, wenn man an den gestrigen Volltreffer denkt ... Die Telephone sind in stetiger Tätigkeit. Es interessiert mich, die knappen Meldungen in die große Geländekarte umzusetzen, die Phantasie spielt: Ueber dunkle Wege holpern die leichten Feldgeschütze. Eine elektrische Taschenlampe irrlichtert für Sekunden. Am Ziel angelangt, abprotzen. Munition kommt an und wird entpackt. Zwei Dutzend Pferde traben wieder heimwärts. Die Geschützmannschaften lagern sich auf freiem Feld dunklem bei fröstelnd in ihre Mäntel. Und durch die Lüfte sausen unaufhörlich die feindlichen Granaten. —

Ueber eine schmale Treppe erreiche ich mein Nachtlager. Ein breites, französisches Bett, aber im übrigen äußerst einfach. Ein flandrischer Gutshof ist alles andere als ein bequemes Hotel. Gerade ist das Talglicht verlöscht, erscheint der Bursche. „Haben Herr .... auch die Gasmaske mitgenommen?" „Nein, wozu denn," „Oh, die muß neben dem Bett hängen, von wegen feindlicher Gasgranaten." Die Erinnerung an den Volltreffer huscht wieder durch das Gehirn, also wird die Gasmaske an den Bettpfosten gehängt. Am anderen Morgen frühzeitiges Erwachen, schnell Kaffee getrunken und dann auf den Weg nach dem Nahkampf-Abschnitt der Matrosenregimenter, den ich im nächsten Abschnitt schildern will. Nach einigen Stunden sind wir wieder auf der X-Ferm. Ehe ich davonwandere, um für den morgigen Minenmarsch Vorbereitungen zu treffen, habe ich Gelegenheit zu einer interessanten Unterhaltung mit einem Herrn Olaf Nielsen, dem angeblichen Bruder der berühmten Filmschauspielerin Asta Nielsen, der im Frühjahr 1916 von China über Petersburg und Finnland nach Deutschland fuhr. Seine Oelgeschäfte in Japan gingen nicht mehr. Die Amerikaner machten ihm zu scharfe Konkurrenz. Also fuhr der „Olaf Nielsen" wieder nach Norwegen zurück. Erst mit einem japanischen Dampfer nach Shanghai, wo ihn ein Detektiv andauernd scharf beobachtete. 6 Wochen später mit der sibirischen Bahn heimwärts, im gleichen Abteil ein japanischer Bergwerksdirektor mit 20 Koffern. Der brauchte notwendig einen 6000-Tonnen-Dampfer. Die Skandinavier sind geschäftstüchtige Leute und verstehen etwas von Schiffahrt. Also machte Herr „Olaf Nielsen" mit dem kleinen Japaner einen Vertrag auf Lieferung eines 6000-Tonnen-Dampfers: die Tonne zu 500 Mark, Kommission 10 v. H., gleich 300 000 Mark. Nähere Offerte auf der japanischen Botschaft in Petersburg einzureichen. Der Zug wimmelte von russischen Offizieren. Doch sie ließen den sehr selbstbewußt auftretenden Bruder der Kinokönigin ungeschoren. 14 Tage später ein scharfes Verhör durch den Gendarmerieoffizier an der finnischen Grenze, und „Olaf Nielsen" war wieder in Schweden. Bald darauf aber auch in Deutschland. 3 Monate hatte die Fahrt vom japanischen Gefangenenlager nach der Heimat gedauert. Der ehemalige Kommandeur der Tsingtauer Feldhaubitzenbatterie, Hauptmann K., der die ganzen Kämpfe mitgemacht hatte und dann in japanische Gefangenschaft geraten war, meldete sich wieder bei seinem Marineteil. Der heiße Drang, seine Kräfte dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, hatten ihn den schwierigen Weg von Japan nach Deutschland finden lassen. Als ich mich von Herrn „Olaf Nielsen" gleich Hauptmann K. verabschiedet hatte, und die Ferm hinter mir lag, durchströmte mich ein stolzes Gefühl:

Teure Heimat, stolzes Land, das solche Söhne geboren!

Wie schwer fiel schon der Trennungsschmerz,
Jetzt aber bricht uns fast das Herz!
Warst deiner Lieben größtes Glück,
Doch niemals kehrest du zurück.
Zu früh bist du von uns geschieden,
Lieber Gatte und Vater, ruh' in Frieden.



Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod fürs Vaterland am 28. März 1918 mein lieber Gatte, seiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hörbelt

Kanonier in einem Fußartl.-Bataillon,

im Alter von 44 Jahren.

Tiefbetrübt trauern seine Gattin und 8 Kinder über den so herben Verlust und empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen den Priestern am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

In tiefer Trauer:

Frau Therese Hörbelt geb. Ueffing nebst Kinder und Anverwandten.

Bocholt, Coesfeld, Barlo, Dortmund, Wehrden im Elsaß, Belgien, östl. und westl. Kriegsschauplatz, den 24. April 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 27. April 1918, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche anzusehen.

Ach es ist ja nicht zu fassen,
Dass du nie mehr kehrst zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstöret wurde unser Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz.
Der drückt uns nur noch stumm die Hand,
In diesem tiefen Schmerz.
Du treues Herz, ruhe sanft in Frieden
Sei still beweint von deinen Lieben,
Nun sanft in Feindesland!



Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge eines Bauchschusses bei Quesney mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Schütze

Karl Volkhausen

in einem Infanterie-Regiment.
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 23 Jahren. Er ruht auf dem Soldatenfriedhof in Quesney.

Die Seele des so früh Dahingeschiedenen wird dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Siegburg, Günnigfeld, Gelsenkirchen, Nauenburg an der Saale, östl. u. westl. Kriegsschauplatz, den 24. April 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, 7¾ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.



Am 30. März 1918 starb den Heldentod für's Vaterland unser langjähriger Arbeiter

Jacob Beckmann

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. . . . . .
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
im jugendlichen Alter von 23 Jahren.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Rhede, den 23. April 1918.

Brauerei H. Hagedorn.

Grobdruck-Gebetbücher

in grosser Auswahl

vorrätig bei **J. & A. Temming.**

✝

Die Sechswochen-Seelenmesse
für den verstorbenen

Heinrich Beese

findet statt am Freitag, dem 26. April, morgens 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

✝

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbene

Frau Witwe J. van Oepen

findet statt am Freitag, dem 26. April, morgens ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

STATT KARTEN.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei dem schmerzlichen Verlust unseres geliebten Töchterchens Franziska sagen wir allen Bekannten, sowie der Schule, die am Begräbnis teilgenommen hat, unsern

innigsten Dank.

Familie Carl Drecker

Bekanntmachung

über

die Anzeige- und Meldepflicht für die Anbau- und Ernteflächenerhebung 1918.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht verkürzen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Auf Grund des § 7, Abs. 1 und 9 der Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 (R.-G.-Bl. S. 183) wird daher bestimmt:

1. **Jeder, der Land verpachtet,** oder sonst zur entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutznießung (als Dienstland, Deputat, Nutzteil oder auf sonstige Weise) ausgegeben hat, ist verpflichtet, **binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde (oder des Gutsbezirks), in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:**
   a) die Namen seiner Pächter (Nutznießer usw.)
   b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedene Personen zur gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Hausbalt abgegeben hat (Schrebergärten, Laubenkolonien oder ähnliches), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Nutznießer usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so ausgegebenen Landes und der Zahl der Pächter (Nutznießer).) Ueber die Zulässigkeit der summarischen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeinde-(Guts-)vorstand.

2. **Jeder Inhaber eines landwirtschaftl. Betriebes** hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Gemeinde-(Guts-)vorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten, zu machen, die der Gemeinde-(Guts-)vorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Gemeinde-(Guts-)vorstandes zum persönl. Erscheinen zu folgen. **Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften,** haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — **bei dem Gemeinde-(Guts-)vorstand ihres Wohnortes** zu Protokoll zu erklären.

3. **Alle Grundstückseigentümer, Bewirtschafter und ihre Stellvertreter** sind nach § 7 Abs. 2 d. Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeindevorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittelung richtiger Angaben über die Ernteflächen ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft.

Berlin, den 23. März 1918.

Preuß. Staatskommissar für Volksernährung.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Ueber die einzelnen Termine, an denen die vorgeschriebenen Angaben gemacht werden müssen, wird seitens der Bürgermeister und Amtmänner noch besondere Bekanntmachung ergehen.

Borken, den 19. April 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der den Aemtern Rhede-Dingden zugeteilten Menge an Baumwollnähfäden für das I. Vierteljahr 1918 findet in dieser Woche statt und zwar in den Geschäften von

Joseph Terhardt, Rhede, Markt Nr. 4,
Franz Weemann, Rhede, Hohestr. 1,
Emanuel Mühlfelder, Rhede, Hohestr. 5,
Heinrich Rölfing, Rhede, Hohestr. 18,
Heinrich Benning, Rhede, Kirchstr. 6,
Heinrich Wilsing, Dingden, und
Abraham Homberg, Dingden.

Auf jede Haushaltung entfällt eine Spule von 200 m. Die Abgabe geschieht gegen Entrichtung von 38 Pfg. in abgezähltem Gelde und nur bei Vorlegung des Brotbuches und der Wirtschaftskontrollnummer.

Rhede/Dingden, den 20. April 1918.

Der Amtmann: Vrede.

Lebensmittelversorgung.

Frische **Rinderknochen** zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9—10 Uhr** bei **Frau Benning, Küsterstraße,** gegen Vorlegung der auf der Vorderseite **mit A abgestempelten Lebensmittelkarten** verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. Feld 1 der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In der Woche werden
an Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
" " Kinder 95 "
Fleisch ausgegeben.

Kochfertig gewässerter Trockenfisch zu 1,30 M. das Pfund ist von **Freitag morgen 8½ Uhr an** zu haben bei Louis Goedhardt, Julius Goedhardt und Julius Menger.

1 Pfund **Weißkohlsauerkraut** zu 25 Pfennig und
½ " Rübensauerkraut " 5 "
auf Marke R sind, soweit der Vorrat reicht, von **Freitag morgen** an in den Verkaufsstellen von Knut, Konsum-Genossenschaft Eintracht, Blumberg, van Londen, Temmen, Braun, Hömker, Daniel Johann, Lehner, Kreteler Backmann, Hengefeld, Telake, Rappers, Bußhoff, Sinnack, Abhoff, Eiting, Jungkamp erhältlich.

Weißkohlsauerkraut wird jedoch nur bei gleichzeitiger Entnahme von Rübensauerkraut abgegeben.

Bocholt, den 24. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Nähgarn-Verteilung.

Zur Verteilung von Baumwollnähfäden für das 1. Vierteljahr 1918 wird folgendes bestimmt:

1. Sämtliche Haushaltungen mit 2—7 Mitgliedern **erhalten gegen Bezugsmarke 1 Rolle,** Haushaltungen mit 8 und mehr Mitgliedern **2 Rollen** Nähgarn in je 600 Mtr. Länge.

2. **Die Ausgabe der Bezugsmarken,** die über 200 oder 400 Mtr. Nähgarn lauten, erfolgt gegen Vorlage der **Lebensmittelkarte** in folgender Ordnung:

Heute **Donnerstag** vorm. 1. an **alle** Familien mit **mehr als 7 Mitgliedern,** 2. gegen Lebensmittelkarten P abgestempelt
nachmittag " " E "
Freitag vorm. " " D "
nachmittag " " C "
Samstag vorm. " " B "
nachmittag " " A "
im **Tönk'schen Hause** an der Langenberg- und Realschul-Straßenecke und zwar
vormittags von 8½—12½ Uhr
nachmittags von 2½—6½ Uhr.

3. **Der Verkauf des Nähgarns** geschieht durch die Kurzwarengeschäfte **Althoff, Bierbaum, Homberg, Wwe. Aug. Meyer, Oellein, Stockerst, Thomas und Wink** zum Preise von 33 Pfg. je Rolle zu 200 Mtr. Länge.

Mit Rücksicht auf den Mangel an Kleingeld, muß in genau abgestimmten Beträgen bezahlt werden.

4. **Die Bezugsmarken** sind unveräußerlich und nicht übertragbar. Verloren gegangene Bezugsmarken werden **nicht** ersetzt.

5. **Die Geschäfte** haben die eingelösten Bezugsmarken zu je 100 Stück gebündelt unter Umschlag, Bündel und Umschläge mit Aufschrift versehen, auf dem **Bekleidungsamt** abzuliefern.

Bocholt, den 25. April 19

Der Erste Bürgermeister.

Mahlkarten-Ausgabe Rhede-Dingden.

Die Ausgabe der neuen Mahlkarten **für die Monate Mai und Juni 1918** findet für die Gemeinden des Amtes Rhede an folgenden Tagen vormittags von 8 bis 12 Uhr auf dem Amtsbureau in Rhede statt:

Für **Bardingfeld** am Donnerstag, 25. April 1918 und zwar
v. 8—9 Uhr für die Haushalt. mit den Hausnummern 1—50,
v. 9—10 " " " " " " 51—100,
v. 10—12 " " " " " " 101—Ende.
für **Crommert** am Freitag, 26. April 1918 von 8—½11 Uhr
für **Büngern** am Freitag, 26. April 1918 von ½11—12 Uhr
für **Altrhede und Krechting** am Samstag, 27. April 1918 von 8—10 Uhr;
für **Rhede** am Samstag, 27. April 1918 von 10—12 Uhr

Für den Amtsbezirk Dingden erfolgt die Ausgabe der Mahlkarten auf dem Amtsbureau in Dingden vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr und zwar

für die Gemeinden **Berg, Nordbrock und Dorf** am Mittwoch, 24. April 1918,
für die Gemeinden **Lankern und Dorfbauerschaft** am Donnerstag, 25. April 1918.

Mahlkarten für Hafer und Gerste zur menschlichen Ernährung für die Monate Mai und Juni 1918 werden ebenfalls an den oben genannten Tagen ausgegeben und zwar für jeden Selbstversorger insgesamt 8 Pfund.

Diejenigen Landwirte welche bisher bei der Mühle Tinnefeld in Krechting mahlen ließen, haben anzugeben, bei welcher Mühle sie jetzt ihr Getreide verarbeiten lassen wollen.

Beim Abholen der Mahlkarten sind die Wirtschaftskontrollkarten mitzubringen und die gewünschten Mengen, nach Getreidearten getrennt, unaufgefordert anzugeben.

Die Mahlkarten sind unbedingt an den oben erwähnten Tagen abzuholen und die Termine genau einzuhalten.

Rhede, den 19. April 1918.

Der Amtmann.

Landwirtsch. Kreisverein Borken.

Der Vorstand des Landwirtschaftlichen Kreisvereins hat zur **Prämiierung guter angekörter Bullen** den Betrag von 500 Mark bewilligt.

Die Vereinsmitglieder werden hiermit ersucht, die zur Prämiierung geeigneten Bullen bei Gelegenheit der in der Zeit vom 29. April bis 3. Mai d. Js. stattfindenden staatlichen Bullenkörung der Bullenkörkommission vorzuführen.

Borken, den 18. April 1918.

Der Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins Borken:
Graf von Spee.

Zu Juli oder später **bessere Etage** oder

Einfamilienhaus

(6 Zimmer und Küche) zu mieten gesucht.
Offerten unter **M. 100** an die Geschäftsstelle.

Kontrollkassen

National mit und ohne Scheckverfor zu kaufen gesucht. Nummer und Preis unter **J. N. 8906** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gut erhaltener

Ofen

zu kaufen gesucht.
Salierstr. 1.

Gut erhaltenes

Kernrad

zu verkaufen.
Jos. Vollmering, Biemenhorst.

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.**

Landwirte, die auf ihre Saatkarte noch gar keine Saathafer erhalten haben, können am Freitag, 26. 4. denselben abholen. Ebenso die noch Gerste, Weizen, Erbsen und Bohnen auf Saatkarten zu empfangen haben.

B. Rütten.

Zuverlässiges

Mädchen

für kleinen Haushalt nach Cöln per sofort oder später gesucht. Meldungen erbeten an
Fr. San.-Rat Dr. Edelbrock, Königstr.

Ein in Hausarbeit erfahrenes, zuverlässiges

Zweitmädchen

gesucht.
Frau G. Sarrazin, Kaiserstr. 6.

Für bald oder später ein

Zweitmädchen

gesucht,
Frau Wilh. Borgers,
Nordallee 14.

Zum 1. Mai ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

gesucht.
Frau Georg Seyferth, Casino Art.-Depot, Wesel.

Tüchtiges, ordentliches, treues

Mädchen

für Küche und Hausarbeit nach Düsseldorf gesucht. Schönes muß auch etwas nähen können.
Zu melden Anholt, Niederstr. 19.

Mädchen

für ganze oder halbe Tage gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Für sofort oder 1. Mai nach Barlo ein kath.

Mädchen

auf dem Lande gesucht.
Näh. bei **Const. Terstegge,**

Ein zuverlässiges

Mädchen

ev. zur Aus[illegible], nicht, Hohenstaufenstr. 17.

Suche für mein **Kolonialwarengeschäft und Bäckerei** ein braves, katholisches

Lehrmädchen.

August Reimer, Anholt.
Näheres Bocholt, Osterstraße 38.

Eine Haushälterin oder älteres Mädchen

(Witwe nicht ausgeschlossen) auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen,

das die bürgerliche Küche und alle Hausarbeit versteht, sucht Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, der die höhere Schule besucht hat, passende

Stellung

auf einem Bureau.
Offerten unter **B. 913** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Junge

von 14—16 Jahren, der mit Pferden umgehen kann, auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Freibank.

Heute, den 25. April, vormittags 10 Uhr Nr. 901 bis 1051 und nachm. 3 Uhr Nr. 1051 bis 1101.

Ein Kummetgeschirr u. Sattel

zu verkaufen.
Farm Gries, Lowick.

Mir oder Mich?

Vorzügl. Lehrbuch der deutschen Sprache Mk. 1,65 Nachn. franko. Verl. Schwarz & Co., Berlin 14.